

Feuilleton

„Der Chor sitzt in diesem Werk regelrecht auf dem Präsentierteller“

PETER STENGLEIN, KIRCHENMUSIKDIREKTOR

Palestrina-Stil und Opern-Glanz

PROBENBESUCH Die Kantorei St. Moriz studiert Rossinis „Petite Messe solennelle“ ein. Unter der Leitung von Coburgs Kirchenmusikdirektor Peter Stenglein erklingt das Werk am Sonntag.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
JOCHEN BERGER

Coburg – Wenn Musik von Gioachino Rossini auf dem Notenpult liegt, muss es sich nicht immer um eine Oper handeln. Der Meister der Opera buffa hat auch reizvolle und zugleich ungewöhnliche Kirchenmusik geschrieben. Seine „Petite Messe solennelle“, ein Probenbesuch bei der Kantorei St. Moriz beweist es, ist es ein Werk, das die Begegnung in jedem Fall lohnt. Am Sonntag erklingt die „Petite Messe“ unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Peter Stenglein in der Morizkirche.

„Ich finde die Besetzung einfach sehr reizvoll“, sagt Stenglein. Harmonium und Klavier ersetzen in der 1863 entstandenen Messe den traditionellen Orchesterpart – eine Kombination, die interessante Klangkombinationen ermöglicht.

Regelrechter Bühnenauftritt

Bei der Probenarbeit muss Stenglein noch auf das Harmonium verzichten. Trotzdem ent-

„Hier ist sie, die arme kleine Messe. Ist es wirklich heilige Musik oder doch vermaledeite Musik?“



„Gioachino Rossini Komponist

faltet Rossinis Messe selbst im fragmentarischen Klanggewand gleich am Anfang eindringlich Wirkung. „Bitte rechtzeitig atmen und immer an die große Linie denken“, sagt Stenglein.

Dann singt die Kantorei das einleitende „Kyrie eleison“ – ruhig fließende melodische Linien über der pulsierenden instrumentalen Begleitung.

„Diese Messe hat viele dankbare Stellen für den Chor“, sagt Stenglein. Viele heikle aber auch, zum Beispiel dann, wenn der Chor unvermittelt A-cappella-Stellen bewältigen muss wie im „Christe eleison“. In diesem Satz, sagt Stenglein, schreibt Rossini plötzlich im Pseudo-Palestrina-Stil. Kompositionstechnisch versiert zeigt sich Rossini in den Fugen-Teilen seiner Messe – auch wenn diese Fugen, so Stenglein, „manchmal recht lang geraten“. Irgendwann aber löst sich in diesen Fugen die strenge Stimmführung schließlich auf „und mündet eine Stretawirkung“, sagt Stenglein: „Da geht mit Rossini dann doch der Opernkomponist durch.“

Das gilt durchaus auch für das „Domine Deus“, das Rossini als Tenorarie gestaltet hat. „Das ist ein regelrechter Bühnenauftritt“, sagt Stenglein. Genau diese sakral-profane Mischung aber macht den unverwechselbaren Charakter aus. „Petite Messe solennelle“ hat Rossini sein Werk genannt – doch klein ist an dieser Messe nur die instrumentale Besetzung. Zeitlich jedoch verdient sich die Messe mit knapp ein- und eineinhalb Stunden Aufführungsdauer das Etikett abendfüllend.

Wie aus einer anderen Welt

„Bei dem langen Amen haben wir noch etwas zu kämpfen“, meint Stenglein zu seinem Chor mit Blick auf die ausgedehnte „Cum Sancto Spiritu“-Fuge, obwohl das anstrengende Stück insgesamt schon recht flüssig gelingt. Die intensive Probenarbeit in der Vorwoche gerade an dieser Fuge hat sich also gelohnt.

Im „Sanctus“ feilt Stenglein dann ganz gezielt an der Klangfarbe und am Gestus: „Das muss wie aus einer anderen Welt klingen.“

Hinter der Aufführung von Rossinis Messe an diesem Sonntag steht ein programmatisches Konzept, das Verbindungen zu



Voller Einsatz für Rossini: Kirchenmusikdirektor Peter Stenglein studiert die „Petite Messe solennelle“ ein.

Fotos: Jochen Berger



Engagiert und konzentriert: die Männerstimmen...



...und die Frauenstimmen der traditionsreichen Kantorei St. Moriz.

anderen Aufführungen in der Morizkirche in den letzten Monaten knüpft. „Wir haben in der Konzertreihe ‚Musica Mauritiana‘ in dieser Saison regelrecht eine kleine italienische Reihe – mit Puccinis ‚Messa di Gloria‘ im vergangenen Herbst, Franz von Suppés Requiem am Karfreitag und eben jetzt mit Rossini“, sagt Stenglein.

Noch in Studienzeiten hat Stenglein das Werk einst unter der Leitung von Wolfgang Weser im Chor gesungen. „In den 80er Jahren war das ein besonderes Erlebnis“, erinnert sich Coburgs KMD. Und Wolfgang Weser übernahm dann den Klavierpart, als Stenglein das Werk

erstmals selbst dirigierte – im Oktober 1995 bei einer Aufführung in der Morizkirche. Damals feierte die Kantorei das 125. Jahr ihrer Wiedergründung.

Zehn bis zwölf Auftritte, schätzt Stenglein, absolviert die Kantorei Jahr für Jahr – viele davon in unmittelbarer liturgischer Funktion bei der Ausgestaltung von Gottesdiensten.

Umso bedeutsamer sind dann die rein konzertanten Auftritte der Kantorei. „Der Chor sitzt in diesem Werk regelrecht auf dem Präsentierteller“, sagt Stenglein angesichts der beachtlichen vokalen Anforderungen der umfangreichen Partitur.

Fakten, Namen & Daten

Konzert-Tipp Sonntag, 29. Mai, 18 Uhr, St. Moriz

Entstehung Die Petite Messe solennelle entstand im Jahr 1863 als Auftragskomposition für den Comte Michel-Frédéric Pillet-Will und dessen Frau Louise Pillet-Will, der das Werk gewidmet ist.

Tradition Rossinis „Petite messe solennelle“ ist für Singstimmen, zwei Klavier und Harmonium geschrieben. Rossini selbst stellte allerdings drei Jahre nach der Komposition noch eine Or-

chesterfassung her, getrieben von der Sorge, das Werk könnte nach seinem Tode durch die Bearbeitung von fremder Hand entstellt werden.

Interpreten Kantorei St. Moriz Nela Grams (Sopran), Michaela Maucher (Mezzosopran), Karsten Münster (Tenor), Philipp Meierhöfer (Bass), Wolfgang Doberlein (Klavier) und Georg Stanek (Harmonium) Leitung: Peter Stenglein.

Eintrittskarten Tourismus Coburg (Tel.: 09561/898044)